



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von der polnischen Grenze.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und er sei völlig überzeugt, daß im Fall die Hypothese auch nicht streng richtig sein sollte, sie doch der Wahrheit ebenso nahe komme, wie z. B. die copernikanische Hypothese der wahren Theorie der Planetenbewegung.

Seine Schlußbemerkungen sind den Einwendungen gewidmet, welche bei dem gegenwärtigen Bildungsstande der Gesellschaft gewöhnlich gegen Forderungen der Art, wie Hazley die Kühnheit hat sie in England auszusprechen, erhoben werden. Denen, welche sich durch die behauptete Verwandtschaft des Menschen mit den Thieren erniedrigt und entwürdigt fühlen, hält er entgegen, daß dann ja auch der Dichter, der Philosoph und Künstler, dessen Genius der Ruhm seines Zeitalters ist, sich erniedrigt fühlen müßte durch die historische Wahrscheinlichkeit, wenn nicht Gewißheit, daß er der directe Descendent irgend eines nackten und bestialischen Wilden ist, dessen Intelligenz gerade hinreichte, ihn etwas listiger als den Fuchs, und um ebensoviel gefährlicher als den Tiger zu machen; — aus seiner hinter ihm liegenden Vergangenheit solle der Mensch vielmehr einen vernünftigen Grund des Vertrauens auf eine bessere Zukunft schöpfen.

Von der polnischen Grenze.

Posen, den 20. August.

Unsere heimgekehrten Turner erzählen uns, daß die Stimmung unserer Landsleute den Polen und ihrem Aufstande vielfach günstig sei. Zu begreifen ist das leicht, und dennoch hatte auch das bescheidenste Maß von Begeisterung kaum jemals ein geringeres Recht als dieser Revolution gegenüber; sie hat des Lächerlichen und Verbrecherischen zu viel. Der junge Edelmann aus dem schildberger Kreise mag sich wirklich drüben im Insurgentenheere gegen seinen „Offizier“ vergangen haben; indeß scheint mir die Alternative zwischen öffentlicher Beschimpfung und Todesstrafe doch noch ein wenig über unser Graudenz zu gehen. Der Jüngling wählte die Kugel. Viermal ward er gefehlt, der fünfte Schuß traf ohne zu tödten: erst jetzt erfolgte Begnadigung und Entlassung; der junge Bursche liegt nun zu Hause an seinen Wunden. — Da war der Kleriker, den ich neulich sah, klüger. Der Biedere hatte auf dem sogenannten Gymnasium zu Trzemeszno die Prima besucht, als der

Aufruhr ausbrach. Er hatte gern den Homer mit der Büchse vertauscht und war „herüber“ gegangen. Dort hat er an manchem Treffen, oder nach seiner eignen Versicherung vielmehr an mancher Flucht theilgenommen, da er bei jeder Annäherung der Russen mit vielen seiner Kameraden die Verpflichtung fühlte, sich für spätere, entscheidende Kämpfe zu erhalten. Allmählig war sein Corps so geschwächt, daß es aufgelöst werden mußte „und denken Sie: man gab mir eine schriftliche Belobigung meiner Tapferkeit und diesen Civilversorgungsschein. Ich gehe nun vorläufig aufs Seminar und bereite mich zur Sicherheit aufs Priesteramt. Aber lange dauerts nicht, dann kommen die Franzosen, dann bekommen wir Alles wieder, und da werfe ich die Kutte in die Kesseln; denn wenn wieder Polen ist, so wird mir auf diesen Schein hier ein gutes Amt.“

Verachten Sie die kleinen Geschichten nicht; *ex ungue leonem!* Uebri- gens hatte ich neulich die Freude, hier im Casino einen besonnenen Mann zu sprechen, der mit offenem Auge ein Zeuge der warschauer Vorgänge war, und dem ein vorübergehender Aufenthalt in der Citadelle wenigstens das Zeugniß gibt, daß er kein Polenfresser, sowie kein Moskowiterknecht ist. Die Sehnsucht der ganzen polnischen Nation, von dem Drucke der russischen Herrschaft frei zu werden, ist allerdings lebhaft und kräftig gewesen; aber man hatte in den bessern Kreisen Vertrauen zu Wielopolstki's panslavistischen Ideen und seinen milden Maßnahmen. Mein Gewährsmann ist ein warmer Verehrer Wielo- polstki's, etwa in dem Sinne, wie der $\#$ der Schlesischen Zeitung in den Jahren 1861 und 1862 es war; er kann aber doch nicht läugnen, daß unter der Regierung des Markgrafen die social-demokratische Partei — der Name ist eigent- lich für die Sorte, die hier gemeint ist, zu ehrend, — immer mächtiger wurde und daß Wielopolstki über den Attentaten Rylls, Rzoncas, Jaroszynski's u. s. w., sowie über der Art, wie dieselben aufgenommen wurden, seine Besonnenheit verlor. Er wollte durch die Aushebung aufräumen und stach in ein Wespenneß, dessen aufgeschweuchte Bewohner noch schwirren. Gleich vom Anfang an zeigte sich als dem Aufruhr zugethan, um ein schlagendes taciteisches Wort zu brauchen, *pessimus quisque*. Man konnte Wetten ein- gehen, daß unter den Arbeitern einer Fabrik der Faulste sich zum Führer auf- werfen, sich als Führer der Verschworenen entpuppen werde. Darin nun, daß man eben den leitenden Persönlichkeiten äußerst wenig Gutes zutrauen darf, liegt das Geheimniß ihrer Macht nicht zum kleinsten Theile. Darin aber, daß die Nationalregierung sich sofort durch Cooptation ergänzt, wenn Einer der Ihrigen eingefangen wird, finden wir die Ursache, daß es bis jetzt nicht gelungen ist, sie zu erdrücken. Wir können uns das Ding etwa so denken, wie es 1848 in Berlin und Breslau war. Die Clubs hatten damals Delegirte erwählt, die sich zu einer permanenten Commission zusammenschlossen. Der Versamm- lungsort derselben war weder Tag noch Nacht leer; aber es war beständiges

Kommen und Gehen und nicht sowohl eine Vollmacht als eine edle Dreistigkeit und vollwichtige Gesinnung legitimirte die Eintretenden. So wurden kaum zwei Beschlüsse von denselben Personen gefaßt. Es hätte schwerlich jemand alle Theilnehmer an dem einen oder dem andern nennen können. Freilich bleibt noch immer ein großer Unterschied in Zwecken und Mitteln.

Der Aufruhr hatte, versichert der Reisende weiter, anfänglich gar keine Sympathien im Lande, als ihm in Herrn von Bismarck ein wunderlicher Bundesgenosse erstand. Die preußische Convention gab den Westmächten Vorwand zur Einmischung, und die diplomatische Action erweckte sofort die alte Hoffnung der Polen „auf den Franzosen“. Nun schlossen sich auch bessere Männer der Bewegung an, und es gab eine Zeit, wo sie nicht für hoffnungslos galt. Diese ist nun vorüber. Die Nationalregierung hat gar zu arg gehaust. Murawieff hätte noch lange zu wirthschaften, wollte er den zehnten Theil der Ermordungen auf sich nehmen, womit die Polen sich besleckt haben. Warschau seufzt unter dem Druck der Zbijobruks, die Ihre Leser aus den „deutschen Briefen“ kennen. Es sind ihrer 5000 etwa, die sich, ohne auch nur ins Feld zu gehn, von der Bevölkerung ernähren lassen. Man wünscht sich die Russen wieder, und der Wunsch hat nur allzuviel Grund, nahe Erfüllung zu hoffen. Murawieff ist ein Tyrann, „aber doch lange noch nicht so, wie es Dufel und Neffe in Paris waren, resp. noch sind und er reussirt.“ Sonst ist man mit großer Milde verfahren. Die Behandlung in der Citadelle war human; die Verbannten, welche nicht in Sibirien schmachten, sondern nur in russischen Gubernien internirt sind, darunter schwer Compromittirte, schreiben sehr befriedigt über ihr Ergehen. Nachdem man aber neuerdings das Institut der Nationalgendarmerie entdeckt hat, dessen Unterdrückung von höchster Wichtigkeit ist, hat man den Versuch gemacht, Gefangenen durch Schläge Geständnisse abzugewinnen, und auch darin ist man glücklich gewesen.

Wenn es wahr ist, daß jetzt auch die Transportirten, welche nach Preußen ausgeliefert werden sollen, unterwegs Züchtigungen erfahren, so dürfen wir hoffen, daß mancher liebenswürdige Jüngling, der schon dreimal drüben war und nie mit leeren Händen wiederkam, sich den Genuß einer vierten Reise versagen wird. Vorläufig werden aber immer noch Zuzüge organisirt — und glücklich abgefäßt. Einen guten Fang hat eine Streifpatrouille des 49. Regiments in dem Walde von Powidz in der Nacht vom 13. zum 14. gethan. Es wurden funfzig bis sechzig Mann gefangen und Pferde, Waffen confiscirt. Unter den Gefangenen waren auch Italiener und Franzosen, deren Echtheit ich freilich nicht verbürgen kann; denn die Ausländer sind sehr oft ganz ehrliche Polen; wie z. B. der vielgenannte „Franzose Fallier“ ein Herr Nomenkowski ist, wenn ich den Namen recht gehört habe. Die Patriotische Zeitung in Bromberg, eine kleine Kreuzzeitung, deren ich schon neulich gedachte, hat

das Verdienst, viele und genaue Nachrichten über die revolutionären Bewegungen in unserer Provinz zu bringen. Auch sie erzählt von Ergreifungen und nennt eine Reihe von Edelleuten und anderen hervorragenden Personen. Nach ihr ist auch der steckbrieflich verfolgte Gutsbesitzer v. Mieroslawski, nicht Ludwig, verhaftet worden; auch Herr v. Seydewitz, der sich für einen Offizier der päpstlichen Armee ausgibt, ist in preußische Hände gefallen. Ich kenne einen Herrn Paul v. Seydewitz, ein preußisches Landeskind; er durchzog 1848 als Studiosus von Berlin aus einige Orte, um für Schleswig zu werben und zu sammeln. Bald jedoch war seine und seiner Erwerbungen Spur verloren; später tauchte er in Paris als „politischer Flüchtling“ auf. Ob er nachher seinem Freiheitsdrang unter Lamoricière nachgegangen sei, um nun hier in der Nähe seiner Vaterstadt Jastrow ein Ende zu finden, weiß ich nicht. An dem jetzt Gefangenen lobten die Polen eine gewisse Bravour.

Uebrigens hier nichts Neues von Wichtigkeit. In Posen haben Arbeiter einen Kanonier von der 4. Festungscompagnie des Artillerieregiments Nr. 5 arg malträtirt; wie es scheint desto ernster, je weniger Anlaß sie hatten. Einige unerschrockene Soldaten sind decorirt worden, so der Mannenlieutenant v. Wiese, der vor einigen Wochen in Taczanowski's Lager geritten war, um zwei Mann aus seinem Zuge, die in dessen Hände gefallen waren, zu reclamiren und sie auch wirklich wieder brachte; ebenso Sergeant Meyer und seine drei Gefährten, welche den „Obersten Ganier d'Albin“ bei Gzesle so in Schrecken zu setzen wußten, daß er beschloß, sich nicht pour le roi de Prusse zu opfern. Es wirkt in der That ein eigen Licht auf die Umsicht der deutschen Zeitungen, daß eine derselben gestern einen neuen Sieg dieses Burschen meldet, der schon lange in Paris wieder das Falzbein führt.

Es wird eben weiter getäuscht und von mancher Kanzel herab weiter geheßt, während die Dinge für die Polen immer hoffnungsloser werden. In Polen die Neigung einer nicht zu verachtenden Adelspartei zum Kaiser, in Paris ein Sieg der Partei Mieroslawski's über die der hohen Aristokratie, in Preußen die vorige Woche geschehene Verhaftung eines Prinzen v. Czartoryski in Schlesien. Es ist eine reizende Besitzung, dicht vor Schmiedeberg, wenn sie von Erdmannsdorf her kommen, rechts, das Schloß Ruhberg, wo man dies Glied der weitverbreiteten Familie so unangenehm aus seinem Frieden aufgestört hat. Die schmiedeberger Czartoryski's hatten sich sonst von den Agitationen, denen sich die pariser Familie überließ, fern gehalten; aber der Reiz muß zu mächtig sein. Denken Sie doch an den Prinzen Konstantin. Wir kannten ihn in Wien als Vicepräsidenten des Kunstvereins, als Mitbegründer der deutschen Schillerstiftung, als Herausgeber der kritisch-dramatisch-musikalischen Zeitschrift „*Re-censionen*“, und jetzt dient der Arme als Agent in Schweden einer Revolution, die seinem Hause keine Krone eintragen wird, und die sein Vaterland verwüstet.